

**PRESESTIMMEN**

**SICHERHEITSGESETZ IN HONGKONG**



„**Warnung**“ Während die USA mit ihrer Corona- und Wirtschaftskrise beschäftigt sind und sich international immer weiter zurückziehen, kann China tun und lassen, was es will. Peking hat es dabei nicht einmal nötig, Panzer in Hongkong auffahren zu lassen, um den Bürgern dort ihre Freiheiten zu nehmen. Das neue Sicherheitsgesetz ermöglicht, jeden Bürger festzunehmen, wenn der Vorwurf auf Abspaltung, ausländische Einmischung oder Terrorismus lautet. Was jetzt in Hongkong passiert, ist auch eine Warnung an Tibet und Taiwan.

■ **Público**, Lissabon

**DIE BURGER**

„**Geschadet**“ Die Unterdrückung der Demokratiebewegung in Hongkong könnte sich für Peking als Pyrrhussieg herausstellen. Langfristig hat sich Peking selbst geschadet.

■ **Die Burger**, Kapstadt

**KALENDERBLATT**



Foto: OÖN

**DAS GESCHAH AM ...**

**8. Juli**

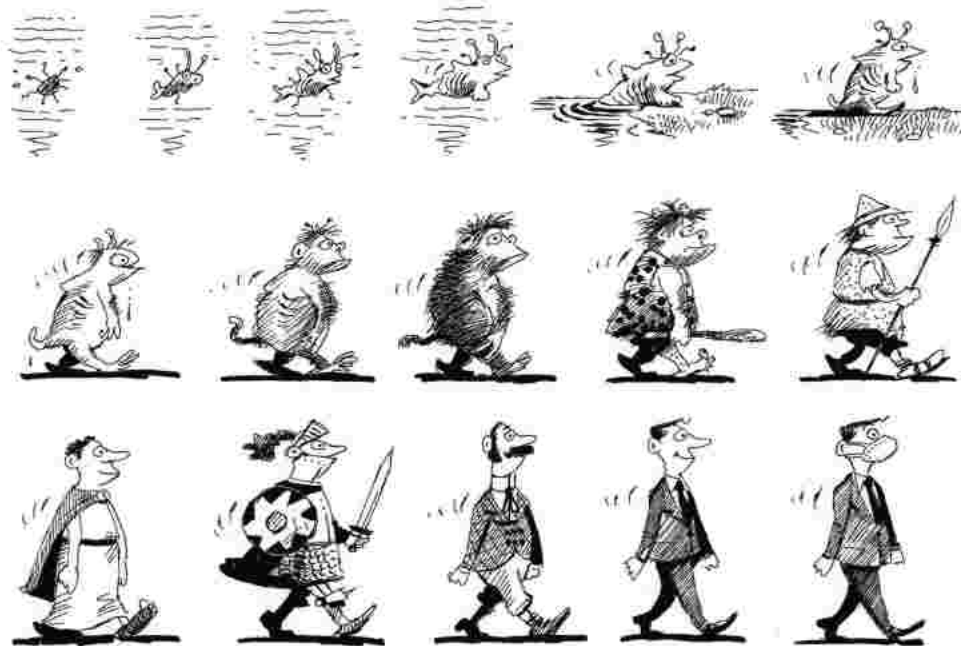
■ **1930:** Eröffnung der elektrischen Zahnradbahn von Garmisch-Partenkirchen zum Schneefernerhaus auf dem Zugspitzplateau in Bayern. Die Zugspitze ist mit 2962 Metern Seehöhe die höchste Erhebung Deutschlands.

■ **1985:** Im Prozess um die gefälschten Hitler-Tagebücher wird der ehemalige Stern-Reporter **Gerd Heidemann** zu vier Jahren und acht Monaten sowie Fälscher Konrad Kujau zu 4,5 Jahren Haft verurteilt. Beide erhalten Haftverschonung.

■ **Geburtstag:** Hugo Boss, dt. BekleidungsHersteller (1885-1948)

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 15 und im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](http://nachrichten.at/leserbriefe)



Evolution

Karikatur: Mayerhofer

**MENSCHEN**

**ROBERT BRIEGER**

*Loyal Pragmatiker*

VON EIKE-CLEMENS KULLMANN

Oberster Soldat in Österreich zu sein gehört sicherlich zu den undankbarsten Jobs im Land. Praktisch seit Jahrzehnten geht es nicht darum, das Heer nach den Erfordernissen auszurichten und entsprechend mit Finanzmitteln zu dotieren, sondern vor allem darum, wo noch gespart werden kann. Und das muss Generalstabschef General Robert Brieger seit Juli 2018 exekutieren. Der 63-Jährige tut dies, wie es seinem Naturell entspricht: unaufgeregt pragmatisch und vor allem loyal zum jeweiligen Minister in der Rosauer Kaserne in Wien.

Ungeachtet seiner nach außen zur Schau getragenen Miene müsste es in Brieger innerlich gerade kochen. Vor wenigen Tagen kam der erste Tiefschlag in Form einer angekündigten Reform, die dem Panzergeneral (er war vor dem Aufstieg in die militärische Führung im Ministerium unter anderem Stabschef der 9. Panzergrenadierbrigade in Götzendorf) signalisieren musste, dass seine Waffengattung abgerüstet werden soll. „Wer verteidigen kann, kann auch helfen. Wer nur helfen kann, kann nicht verteidigen“, lautete seine Kritik an der De-facto-Aufkündigung der Landesverteidigung. Das Zurückrudern der Ministerin musste da zumindest eine leise Befriedigung bei Brieger auslösen. Doch jetzt folgte die Demontage der Luftraumüberwachung mit dem ersatzlosen Aus der Saab 105 OE. Auch das wohl keine Sternstunde in der Berufslaufbahn des Vier-Sterne-Generals.

Dass der in Niederösterreich wohnhafte Familienmensch (Brieger ist verheiratet und Vater einer Tochter und zweier Söhne) auch in-



Generalstabschef Robert Brieger

Foto: APA

tern mit Kritik an den wenig zukunftssträchtigen Plänen des Heeres sparen würde, sei aber nicht richtig, heißt es. Der leidenschaftliche Waidmann blase dabei aber nicht ungestüm ins Horn, sondern sei eher der Freund der leiseren Piccoloflöten-Töne. Wer genau hinhöre, so ein Insider, könne zwischen den Zeilen genau lesen und erkennen, was der General wirklich denkt.

Knapp 17 Monate muss Brieger noch exekutieren, was die Politik vorgibt. Dann salutiert er in den Ruhestand ab.

**MEINUNG**

**LEITARTIKEL**

VON WOLFGANG BRAUN



*Die Maskenpflicht, eine schnelle Rückkehr*

Die Maske ist das Symbol und das Utensil dieses Jahres, sie ist Messinstrument für unsere Corona-Gemütslage und den Stand der Infektionen. Sie ist auch symptomatisch für die Lernkurve, die alle – vom Bürger bis zum hochdekorierten Wissenschaftler – in dieser Krise erlebt haben.

Vergessen wir nicht, dass noch am Beginn der Corona-Ausbreitung viele Virologen am Sinn der Maskenpflicht gezweifelt haben. Basis für diese Annahme waren frühere Epidemien und deren Ansteckungsmuster. Erst nach und nach hat sich die Einschätzung geändert, weil man immer mehr über die Charakteristik der Ansteckung durch das neue Coronavirus gelernt hat.



**Die Maske erfüllt auch einen psychologischen Zweck in der Pandemie**

Heute wird der Nutzen der Maske kaum noch in Frage gestellt. Sie dient nicht nur einem medizinischen Zweck, sie erfüllt vielmehr auch einen psychologischen Nutzen. Sie steht für Rücksicht, Verantwortungsbewusstsein und eine gewisse Sensibilität für das Verhalten während einer Pandemie.

Die Maske ist für jeden das sichtbare Zeichen, dass erhöhte Disziplin notwendig ist. Die Wiedereinführung der Maskenpflicht in Oberösterreich war nach Tagen mit stetig steigenden Infektionsfällen unausweichlich.

Dieser Schritt ist – gleich wie jener, Unterstützung durch das Bundesheer anzufordern – aber auch Nachweis, dass das Daten-, Kontakt- und Testmanagement des Landes-Krisenstabes nicht ausgereicht hat, um ein neuerliches Aufflammen der Pandemie in Schach zu halten. Als sich Anfang Juni die Zahl der Infektionsfälle vom Tiefststand 17 innerhalb weniger Tage mehr als verdoppelt hat, war das ein erstes Alarmsignal. Genau an diesem Punkt hätte ein fittes Krisenmanagement beginnen müssen, auf Hochtouren zu laufen. Dass dieser Moment der Bewährung kommen würde, haben alle Experten nach den Lockerungen der Corona-Maßnahmen prophezeit. Hier wird in Oberösterreich eine steile Lernkurve notwendig sein.

Vorläufig liegt jedoch der Ball wieder bei den Bürgern. Das ist nicht angenehm, weil wir diesen Punkt schon überwunden hofften. Aber die Erfahrung zeigt, dass man in dieser Pandemie mit relativ einfachen Methoden – Abstand halten und Maske tragen – sehr große Effekte erreichen kann.

✉ [w.braun@nachrichten.at](mailto:w.braun@nachrichten.at)

*Keine Angst vor der zweiten Welle?*

Der Markt hat immer recht“, so lautet ein bekanntes Sprichwort an der Börse. Damit meint man, dass man sich nicht an eigene Überzeugungen klammern sollte, sondern auf die Richtigkeit der Marktmeinung – man könnte auch von der Schwarmintelligenz sprechen – setzen soll.

Die Corona-Krise bietet hierfür ein anschauliches Beispiel. Nach einem starken und abrupten Kursrutsch zwischen Mitte Februar und Mitte März haben sich die Aktienmärkte sehr schnell wieder erholt. Als noch praktisch alle Marktanalysten darüber nachdachten, wie tief und lange die Rezession sein würde, stellte sich die Börse entgegen dieser Meinung auf eine schnelle Erholung der Wirtschaft ein.

**KOLUMNE**

**WIRTSCHAFT VERSTEHEN**

VON TEODORO D. COCCA



Bisher hat die Börse damit recht behalten. Getrieben von einer extrem expansiven Geldpolitik und großzügigen staatlichen Rettungsmaßnahmen konnte auf jeden Fall bisher einiges an wirtschaftlicher Wertschöpfung gerettet werden. Natürlich zum Preis hoher Schuldenberge, welche die finanziellen Probleme in die Zukunft verschoben haben, aber das scheint die Märkte gar nicht zu beschäftigen.

Während das Virus in den USA, notabene die größte Wirtschaftsmacht des Planeten mit einem Anteil von einem Viertel der weltweiten jährlichen Wirtschaftsleistung, außer Kontrolle zu geraten droht und sich in Europa die Anzeichen einer zweiten Welle mehren, nehmen die Märkte kaum Notiz davon.

Liegen die Finanzmärkte mit ihrer Annahme, man soll sich über all das wenig Sorgen machen, wieder richtig? Wäre eine zweite Welle, wie auch kürzlich eine Studie des IWF berechnet hat, wirtschaftlich wesentlich weniger schmerzhaft als die erste Welle?

Die Antwort darauf scheint von vielen Aspekten abzuhängen. Kommt es zu einem zweiten Lockdown? Wie lange würde er dieses Mal dauern? Gibt es bis Winterbeginn ein Impfmittel? Wie lange könnte der Staat weitere Rettungsmaßnahmen finanzieren?

Diese Fragen sind schwer prognostizierbar. Indikatoren, welche die Unsicherheit in der medialen Berichterstattung und in den Prognosen messen, schlagen aber so weit aus wie noch nie zuvor. Der frappante Widerspruch zwischen Anlegerstimmung

und wirtschaftlicher Realität könnte wohl nicht größer sein als zurzeit.

Dass die Käufer an der Börse durchaus optimistisch in die Zukunft blicken ist ja per se zu begrüßen, aber das weitgehend komplette Ausblenden der Unsicherheit der weiteren Entwicklung zeugt eher von erstaunlichem Übermut.

Natürlich würde man sich wünschen, dass die Börse auch dieses Mal recht behält und die Sorgen unbegründet sind – die Befürchtung ist aber, dass in diesem Fall inzwischen eine ganz andere Börsenwahrheit zum Zug kommt: „Folge nicht der Herde!“

**Teodoro D. Cocca** ist Professor für Asset Management an der Universität Linz